

Dem Fluss seinen Lauf lassen

Planungsbüro legt Ideenkatlog für Kommunen vor, um den ökologischen Zustand entlang der Nagold zu verbessern

ENZKREIS/KREIS CALW. *Die Fische können den Fluss nicht hinaufwandern. Die Ufer sind zu steil und der Fluss zu gerade: Nur einige Kritikpunkte des Gewässerentwicklungskonzepts (GEK) für die Nagold.*

Von PZ-Redakteurin
Nicola Hiller

Mehr als 80 Kilometer Flussufer von Pforzheim bis Nagold hat das Planungsbüro Hipp und Pellkofer im Auftrag des Landes unter die Lupe genommen. Denn der gute ökologische Zustand der Gewässer rückt mit der Wasserrahmenrichtlinie immer mehr ins Zentrum. Die Gewässerentwicklungskonzeption fragt daher nicht mehr nur nach dem chemischen Zustand der Nagold, die nach Aussage des Planungsbüros bei der Güteklasse eins bis zwei liegt. Sondern nach den ökologischen Strukturen des Flusses wie dessen Linienführung, dessen Vegetation und unverbauten Ufern.

Gerade daran mangelt es in Calw. „Hier kann man entlang der Nagold kaum etwas machen, weil jeder Quadratmeter verbaut ist“, erläuterte Xaver Pellkofer. Allerdings böten sich unterhalb von Calw Brachflächen, die man an die Nagold anschließen könne, wenn man Gelände abtrage.

In Dillweissenstein habe man vor 150 Jahren die Flussschleife wegen des Straßenbaus abgeschnitten. „Dort fließt der Fluss in einem monotonen, befestigten Abschnitt“, sagte Pellkofer. Er schlug vor, das Ufer wie auch an einigen



Die Geradlinigkeit verlassen: Aus einem befestigten, monotonen Flussabschnitt bei der Pforzheimer Werderbrücke haben Bauarbeiten ein naturähnliches Ufer gemacht.

Foto: privat

Stellen in Pforzheim und in Bad Liebenzell abzufachen.

Denn auch in der Kurstadt ist das den Fluss umgebende Gelände stark von Grünlandnutzung geprägt. Zudem werden laut Pellkofer Gewässerrandstreifen nicht eingehalten. Der Planer schlug für die Kommune vor, Grünflächen in Brachlandschaft umzuwandeln. Um Nistplätze des Eisvogels nicht zu zerstören, kann er sich abschnittsweise

Abflachungen vorstellen. „Indem man Fließgewässer verändert, entstehen neue Flachwasserbereiche mit Lebensraum für Tiere“, sagte er.

Unterreichenbachs Bürgermeister jedoch hat die Erfahrung gemacht, dass ökologische Ansätze oftmals den Hochwasserschutz verhinderten. „Gerade an der Nagold gibt es wegen Retentionsflächen Probleme“, sagte Lachenauer. Allerdings machte Jochen Dirschka,

Bereichsleiter der Gewässerdirektion Nördlicher Oberrhein, darauf aufmerksam, dass ökologische Maßnahmen den Hochwasserschutz verbessern könnten, dies aber nicht Gegenstand des GEK sei. „Der Hochwasserschutz hat aber immer Priorität“, sagte er. Obwohl das GEK nicht verbindlich ist, sieht er darin Vorteile für die Kommunen. Sie könnten die Vorschläge als Ausgleichsmaßnahmen für Baumaßnahmen heranzie-

hen. Neben dem Artenschutz und der Verbesserung des Landschaftsbilds sieht Hilde Hipp vom Planungsbüro einen weiteren Vorteil in einer verbesserten ökologischen Struktur.

Der Unterhaltungsaufwand reduziere sich und für Tourismus und die Naherholung gebe dies Pluspunkte. „Studien zeigen, dass Menschen lieber an vielfältigere Uferabschnitte gehen, als an monotone.“